

Die neue Währung

Autor(en): **Tschopp, Ch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 32: **Hundstage**

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue Währung

Ch. Tschopp

Vorbemerkung:

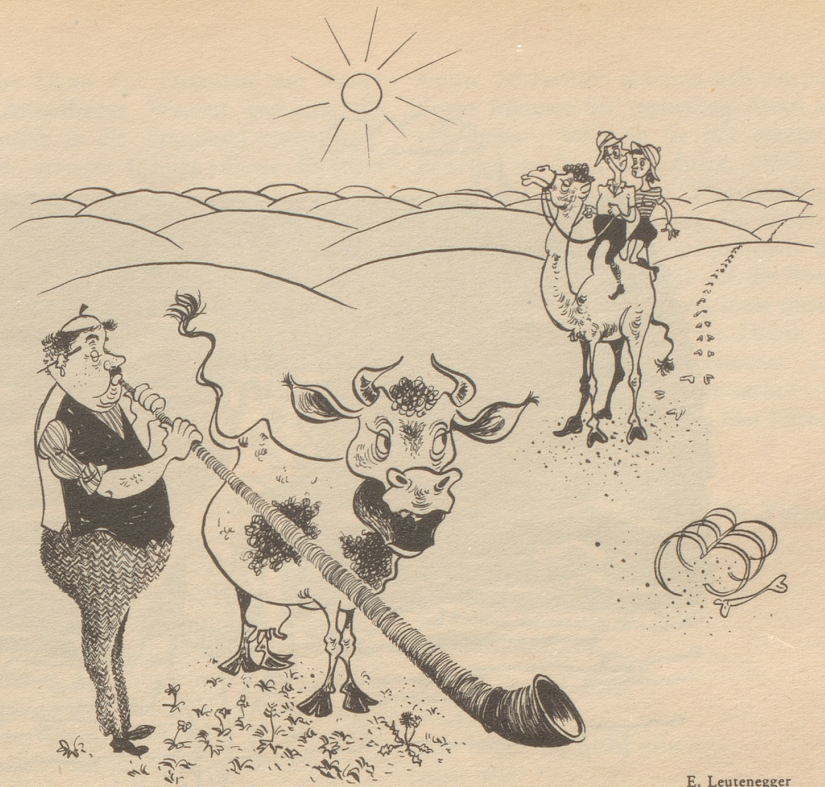
Die Geschichte ist erfunden.
Der Regierungsrat heißt nicht Herr Weiß.
Der Kanton liegt nicht im Südosten der Schweiz.
Betonstraßen werden just in diesem Kanton keine gebaut;
aber große, neue Betonstraßen kosten wirklich pro Meter 1000 Franken.

Herr Weiß, Regierungsrat in einem Kanton der Südostschweiz, kam sehr mißmutig aus der Budgetberatung der Regierung ins Büro zurück. Sein Kollege, der Straßendirektor, war mit allen seinen Begehren durchgedrungen; dabei erfuhr man, daß die großen Betonstraßen pro Kilometer 1 Million Franken kosteten, also pro Meter 1000 Franken. Ohne lange Diskussion hatte man auch, auf Antrag des Landwirtschaftsdirektors, 8000 Franken Subvention an «Pro Munibus» (Gesellschaft zur Förderung der Zuchtstier-rasse) beschlossen. Aber als er, Herr Weiß, 3000 Franken für die Rettung der neu entdeckten Fresken in einer alten Kirche verlangte, erklärte ihm der Finanzminister unter dem einmütigen Beifall der übrigen Regierungsräte: Diese Fresken seien schon 600 Jahre hinter dem Verputz versteckt gewesen und niemand hätte sie vermißt! Wohin käme man auch, wenn man anfinge, in allen alten Kirchen den Verputz abzukratzen, um romanische oder gotische Fresken dahinter zu entdecken!!

Es war tropisch schwül im Büro. Nachdem Herr Weiß vorsichtig in den Vorraum geguckt und dabei festgestellt hatte, daß sein Sekretär schlief, suchte er den weichsten und tiefsten Ledersessel auf, kriegte schwere Augenlider und entschlummerte.

.... Traumfetzen zogen an seinem innern Auge vorbei. Er sah wieder den 23 Meter langen und 55 Tonnen schweren Wal auf dem Marktplatz ausgestellt und hörte, wie ein norddeutscher Seemann mit strohblonden Haaren und mit zwei winzigen blauen Pfützchen als Augen im Gesicht durch das Megaphon ausrief: «Meine Herrschaften, Sie sehen hier einen Riesental, der tausend Durchschnittsfrauen schwer ist!»

.... Und plötzlich kam der alte, verstorbene Onkel auf ihn zu, jener feinkultivierte Mann, der aber die Eigenheit besaß, den Wert der meisten Dinge, statt in Franken, in Flaschen Burgunder auszudrücken. Wenn ihm einer etwa vorplagierte, sein Auto hätte 15 000 Franken gekostet, blieb er fast erschrocken stehen, staunte und rief: «Dreitausend Flaschen Burgunder hast Du für dieses motorisierte Blech ausgegeben!» (Kluge Leser



E. Leutenegger

Fata Morgana in der Wüste

können daraus die Parität berechnen: 1 Flasche Burgunder = 5 Fr.)

Und jetzt war Herr Weiß auf einmal in Afrika und hörte, wie ein Negervater dem Freier seiner Tochter kategorisch erklärte: «Sie kostet achttausend Franken neue Währung oder sechzehn Rinder alte Währung»

Der Regierungsrat erwachte. Noch halb im Dusel ergriff er das Blatt mit seinen Budgetanträgen, strich alle Frankenbeträge aus und schrieb, daß man nachher las:

«Für den Ankauf von Kunstwerken zeitgenössischer Künstler: 10 m Betonstraße
für den Konservator des Museums: 2 m Betonstraße
für die Wiederherstellung der Fresken in der Kirche Altwil: 3 m Betonstraße
als Ehrengabe zum 50sten Geburtstag des Erforschers der kantonesischen Geschichte: 0,2 m Betonstraße
für die Unterstützung der heimatkundlichen Forschung: 0,3 m Betonstraße
für die künstlerische Ausschmückung des Regierungsgebäudes: 2,5 m Betonstraße
.....»

Und schließlich:

«für ein Oergelchen ins kantonale Lehrerinnen-seminar: 3 Frauen, 2 m Betonstraße, 1 Rind, 8 Flaschen Burgunder und 3 Flaschen Eptingerwasser.»

★

Der Leser ahnt es: Als Herr Regierungsrat Weiß diese letzte Umrechnung schrieb, war er offenbar schon wieder am Einnickeln, und Neger- wie Onkeltraum verwirrten seine klare Betonstraßenparität.

Tatsächlich schlief er, als ein Bürodienstler hereinkam, dem weiter nichts auffiel als der Zettel auf dem Tisch. Den trug der Diener fort und legte ihn aus Versehen wieder in die Aktenmappe zu Händen des Regierungsrates.

So geschah es, daß der Regierungsrat, als er in der nächsten Sitzung die unterbrochene Budgetberatung besser gelaunt wieder aufnahm, nochmals die Vorschläge des Kollegen Weiß beriet und ... akzeptierte. Bloß den letzten Posten für das Oergelchen des Lehrerinnen-seminars wies er vorläufig zurück mit dem Auftrag an Herrn Regierungsrat Weiß, «den Posten in Anbetracht des Zweckes und des Charakters der Schülerinnen und der Schule und in Berücksichtigung der auf der Orgel produzierten Musik in Flaschen Süßmost umzurechnen.»



«Geschter bini mitem Herr Gruseler zäme gsii - was dä eim für Gschichte cha verzele - ich sägen Ine - schuderhaft! Mir sind all Haar z Berg gschtande!»